

# In der ganzen Türkei Unterdrückung

Kerem Schamberger und Michael Meyen stellen in der Schorndorfer Manufaktur ihr neues Buch über die Kurden vor

VON UNSEREM MITARBEITER  
THOMAS MILZ

Schorndorf.

Es trifft inzwischen nicht nur die Kurden. „Mittlerweile findet in der ganzen Türkei eine Unterdrückung statt.“ So der Journalist und Kommunikationswissenschaftler Kerem Schamberger, der zusammen mit Michael Meyen ein Buch über „Die Kurden – Ein Volk zwischen Unterdrückung und Rebellion“ geschrieben hat. Gemeinsam stellen die beiden Autoren in der gut besuchten Manufaktur ihr aktuelles Werk vor.

Kerem Schamberger war seit seiner Kindheit mindestens einmal im Jahr in der Türkei. Seit zwei Jahren darf er, der sich politisch in der marxistischen Linken beheimatet fühlt, dort nicht mehr einreisen. Anhang des Jahres aber war er noch in der nord-syrischen Kurdenregion unterwegs. Und was sich dort politisch und sozial entwickelte, im „Rojava“, genannten Gebiet, das von den Kurden erfolgreich gegen den IS verteidigt wurde, nennt er „eine konkrete Utopie“. Von der breiteren deutschen Öffentlichkeit wird das aber kaum wahrgenommen.

## Kurden als Hindernis des türkischen National-Einheitsstaates

Mit den Kurden werde bei uns entweder Terrorismus (der hier verbotenen PKK) oder ihre Opferrolle verbunden. Bei gemeinsamen Buchvorstellung gaben Schamberger und Meyen ein differenziertes, auch kritisches Bild von Geschichte und Gegenwart der Kurden.

„Alles Übel beginnt hier“, so die beiden Autoren, „am Ende des Ersten Weltkrieges mit der Ziehung willkürlicher Grenzen“, bei dem die Kurden ohne eigenen Staat ausgingen und sich als Minderheiten in der Türkei, dem Irak, Iran und Syrien wiederfanden. Dazu kam das „Trauma des Verschwindens des Osmanischen Reiches“, auf das der Gründer der türkischen Republik, Kemal Atatürk, mit der „Idee des türkischen Nationalstaates antwortete“. Dabei gerieten die Kurden zum größten Hindernis, was zum Versuch führte, „die kurdische Identität auszulöschen“.

Es war dann aber erst die PKK, die als Guerilla-Organisation 1978 von Abdullah Öcalan gegründete Arbeiterpartei Kurdistan, die es, so die Autoren, geschafft habe, den Kurden ein Bewusstsein als eigene Nation zu geben. Aber bis heute gelte, „man pflegt die Feindschaft auch untereinander“.



Kurdische Frauen mit „Abdullah Öcalan“-Fahnen bei einer Pro-Afrin-Demo in Qamischli im Nordosten Syriens, an der Grenze zur Türkei. Fotos: Kerem Schamberger

Es war dann Erdogan, der vor den Parlamentswahlen 2015, nach Jahrzehnten blutiger Auseinandersetzungen, der PKK und dem inzwischen inhaftierten Öcalan einen „Friedensprozess“ anbot. Ziel war es, dadurch kurdische Wähler für Erdogans AKP zu gewinnen.

## Deutsche Munition und Waffen im Krieg gegen die eigene Bevölkerung

Das scheiterte daran, dass die prokurdische (links-demokratische) Partei HDP bei den Wahlen die Zehn-Prozent-Hürde übersprang, und damit eine absolute AKP-Mehrheit verhinderte. Erdogan brach den „Friedensprozess“ ab. „Das Konzept der AKP ist eine Polarisierung der Gesellschaft

zur Sicherung der Macht“, sagte Schamberger dazu. Seitdem gibt es nun wieder einen äußerst zerstörerischen Krieg gegen die Kurden und ihre Städte in Südost-Anatolien. Schamberger und Meyen zeigten Bilder zerstörter Stadtteile etwa in Diyarbakir und Gize: „Das ist nicht in Syrien, das ist in der Türkei! Ein Nato-Partner zerstört Städte der eigenen Bevölkerung.“ Zerstörungen, die auch, worauf die beiden hinweisen, mit deutschen Waffen und Munition begangen werden. Wie auch beim völkerrechtswidrigen Einmarsch der türkischen Armee nach Nordsyrien Anfang 2018 (unterstützt von dschihadistischen Gruppen, darunter auch ehemalige IS-Kämpfer, die sich an den Kurden rächen wollen), wo in Afrin am 18. März zum Beispiel ein deutscher Leopard vor dem zerschoffenen Rathaus zu sehen war.

Dazu komme ein sozialer Graben, der „die Kurden von der Türkei“ trenne. Viele der vor zwei Wochen wegen der katastrophalen Arbeitsbedingungen beim Bau des dritten Istanbul-Großflughafens streikenden und dann inhaftierten Arbeiter, seien kurdischer Herkunft gewesen. Ein Beispiel dafür, so Schamberger, dass „mittlerweile in der ganzen Türkei eine Unterdrückung

stattfindet“.

Es gebe aber auch Positives von den Kurden zu berichten. Und das sei „die konkrete Utopie im Norden Syriens, in Rojava“. Dort, um die Stadt Kobane, finde seit Juli 2012 eine „fortschrittliche Umgestaltung statt“. Eine räte-demokratische, feministische und ökologische „Revolution“, so die Autoren, die nach der Rückschlagung des IS einen „demokratischen Konföderalismus unter Beibehaltung der syrischen Grenzen“ zum Ziel habe.

Die Autoren sehen deshalb in der kurdischen Freiheitsbewegung „einige der wenigen linken Bewegungen, die aus den Debatte nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Länder gelernt haben“.

## Das multi-ethnische Projekt im nord-syrisch-kurdischen „Rojava“

Besonders hoben Schamberger und Meyen hervor, dass das „kein ethnisches Projekt der Kurden, sondern ein multi-ethnisches Projekt“ sei. Kurden, Araber, Aramäer und Armenier wirken zusammen. „Eine konkrete Utopie mit vielen Widersprüchen, die aber Hoffnung macht, wenn man sich die ganze Region anschaut.“ Solche Versuche, sagte Schamberger, „finden immer in den Armenhäusern“ statt, sie haben wenig Überlebenschancen.“

Denn „die Mächtigen der Welt interessieren sich nur solange für die Kurden, wie es ihnen in den Kram passt“. Auch die deutsche Öffentlichkeit schaut weg.

## Info

Das Buch: Kerem Schamberger und Michael Meyen: Die Kurden – Ein Volk zwischen Unterdrückung und Rebellion. Westend Verlag, Frankfurt am Main 2018. 240 Seiten, 19 Euro.



Zerstörungen durch den IS im nord-syrischen Kobane – zwei Stadtteile werden extra zerstört gelassen, als Mahnmal gegen den Krieg. Der Rest der Stadt ist wieder aufgebaut.